

# Der Staatsfeind kehrt zurück

Er wurde im Erzgebirge geboren, in Freiberg verhaftet, saß in Brandenburg im Zuchthaus. Nach seiner Freilassung entschied er sich gegen den Westen – für Berlin. Heute sagt er von sich, er sei ein Münchner. Aber für ein paar Wochen ist er nun zum ersten Mal wieder in der alten Heimat präsent.

VON GABI THIEME

**AUE/MÜNCHEN** – Uli Schaarschmidt, Jahrgang 1950, hatte das Abitur mit abgeschlossener Berufsausbildung 1969 gerade in der Tasche. Die erweiterte Oberschule „Johann Gottfried Herder“ in seiner Heimatstadt Schneeberg genoss damals einen exzellenten Ruf. Mit dem Abi und dem Beruf als Energietechniker entschied er sich für ein Studium an der Bergakademie Freiberg. Ingenieur wollte er werden – wie sein Vater. Freiberg war nicht so weit weg von Schneeberg, also auch nicht von der Frau, die mit ihm dieselbe EOS besucht hatte und in die er schwer verliebt war.

An einem warmen Septembertag 1969 fuhr er mit ihr mit dem Motorrad zum Filzteich. Die beiden wollten die letzten Spätsommerstrahlen genießen, bevor das Studium sie trennen und voll vereinnahmen würde. Schnell waren die wichtigsten Dinge für diesen Tag samt Picknick in einem Beutel verstaut. Der löste sich jedoch auf der Fahrt vom Gepäckträger, ohne dass das junge Paar es bemerkte. Ein Passant fand ihn und übergab ihn der Volkspolizei-meldestelle in Schneeberg. Von dort wurde er zum Polizeikreisamt Aue gebracht. Und von da gelangte er in die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt. Erst eine Woche später brachte ein Volkspolizist den Beutel zurück und übergab ihn Schaarschmidts Freundin. Doch da war der Inhalt längst nicht mehr vollständig. Es fehlten das Tagebuch der jungen Frau mit Briefen von Uli darin und ein Buch von Christa Wolf – „Nachdenken über Christa T.“ – das ihnen der Kaplan von Freiberg damals geliehen hatte. Der Polizist sagte, die Bücher würden noch benötigt. Bis heute sind sie nicht wiederaufgetaucht.

Stattdessen folgte ab Februar 1970 eine regelrechte Verhaftungswelle. Uli Schaarschmidt wurde am 20. Februar morgens um 7 Uhr in Freiberg abgeholt. „Kommen Sie mal mit. Es dauert nicht lange“, sagte der Polizist zu ihm. Es folgten 15 Monate Untersuchungshaft im berüchtigten Gefängnis auf dem Kaßberg in Karl-Marx-Stadt. Nicht nur für Uli Schaarschmidt, sondern für insgesamt neun Widerständler – getrennt voneinander –, die zusammen die Schneeberger Schule besucht hatten. Im Mai 1971 ergingen die Urteile mit Haftstrafen zwischen 1,5 und 5,5 Jahren Zuchthaus: wegen staatsfeindlicher Gruppenbildung und Hetze. Rädelführer Uli Schaarschmidt wurde ins Zuchthaus Brandenburg gebracht.

Dabei hatten die jungen Leute nichts anderes getan, als im kleinen Kreis den Einmarsch der Sowjetarmee 1968 in Prag zu monieren. So, wie sie auch heimlich Kafka lasen und in der Schule ab und zu mit Fragen im Unterricht provozierten. „Gerade das Beispiel Tschechoslowakei 1968 putschte unsere Gedanken auf und trieb uns zur Opposition gegen den Staat“, wie Uli Schaarschmidt sich noch heute erinnert. Ein Jahr nach der Niederschlagung des Prager Frühlings hatten sich die Jugendlichen dann zusammengefunden, um über die Gründung eines „Bundes der Natur- und Kunstfreunde“ zu beraten. Sie wollten Gleichgesinnte auch in anderen Bezirken der DDR, vor allem an ihren



Sportliche Aktionskunst: Dieses Bild von Uli Schaarschmidt entstand zur Fußball-Weltmeisterschaft 2014.

FOTO: NATASHA HEUSE



Ein Mensch mit Würde: Aquarell von Uli Schaarschmidt. Für ihn ist Aktmalerei „das schwierigste in der Kunst“.

„Gerade das Beispiel Tschechoslowakei 1968 putschte unsere Gedanken auf und trieb uns zur Opposition gegen den Staat.“

Uli Schaarschmidt Künstler



Schaarschmidts Ruhepol: Landschaft am Prager Wildsee mit dem Seekofel im Hintergrund in Südtirol.

Studienorten finden, um mit ihnen Funktionen in diversen Organisationen, bis hin zur SED, anzustreben. Für die Stasi ein klarer Fall von staatsfeindlicher Gruppenbildung. Die Namen der Querdenker fand sie in Schaarschmidts Briefen an seine Freundin. Sechs Bände umfasste am Ende der Operative Vorgang „Student“. Die Ermittlungsakten brachten es auf 20 Bände, wie die Stasiunterlagenbehörde viele Jahre nach der Wiedervereinigung dem Opfer auf Anfrage mitteilte.

Keiner der Verurteilten musste die gesamte Strafe absitzen. Denn nach dem Machtantritt Honeckers erging eine Amnestie und folgte die Entlassung von mehr als 30.000 Gefangenen der DDR. Uli Schaarschmidts Name stand auf einer Liste von Gefangenen, denen im Sommer 1972 im Austausch gegen zwei Sekretärinnen von Markus Wolf die Ausreise in den Westen angeboten wurde. „Darauf war ich überhaupt nicht vorbereitet. Ich entschied mich gegen den Westen. Statt zu dem vorbereiteten Transport nach

Gießen, der vom Kaßberg aus startete, ging ich zum Hauptbahnhof Karl-Marx-Stadt, setzte mich in den Zug und fuhr nach Aue.“ Sein Vater besorgte ihm dort eine Arbeitsstelle bei der Energieversorgung, wo der inzwischen 23-Jährige als Elektromontageschlosser die folgenden drei Jahre an Freileitungen, auf Hochspannungsmasten und in Kabelschächten herumkletterte. 1975 heiratete Schaarschmidt im Erzgebirge, allerdings nicht seine Schulliebe.

45 Jahre nach seinem Arbeitsbeginn bei der Energieversorgung in Aue kehrt der heute 67-Jährige nun dorthin zurück: als Maler mit einer Personalausstellung – auf Anregung und Vermittlung seines alten Auer Schulfreundes Werner Weiss. „Ich selbst wäre nie auf die Idee gekommen“, gesteht der Wahl-Bayer. Eigentlich war die Exposition – passend zum Künstler – in der „Galerie der anderen Art“ im früheren Ratskeller geplant. Doch weil dort gerade Bauarbeiten laufen, bot das Stadtwerkhaus eine alternative Ausstellungsmöglichkeit an. Uli Schaarschmidt muss über diesen wunderbaren Gang der Dinge schmunzeln.

Denn Erzgebirger ist er längst nicht mehr und gleich gar nicht Montageschlosser. „Ich bin Münchner, schon seit 1990“, sagt er stolz. Nur das eine oder andere Wort verriet noch seine erzgebirgische Heimat. Dabei war der Schneeberger ab 1977 zunächst erst einmal Berliner.

Eine Stelle an der Bauakademie, die Betonmischungen für das DDR-Wohnungsbauprogramm testete und weiterentwickelte, brachte ihm und seiner kleinen Familie neue Freunde und Nachbarn. „Endlich war ich raus aus der Enge des Erzgebirges“, beschreibt Schaarschmidt den damaligen „Befreiungsschlag“. Einer seiner Freunde habe ihn dann maßgeblich zum Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee ermuntert. Zwei Jahre habe er zunächst an der Abendsschule Malerei studiert, 1982 dann ein fünfjähriges Direktstudium begonnen – Fachrichtung Formgestaltung/Industriedesign. „Ich hatte ja nach der Inhaftierung zunächst zehn Jahre

Studiervorbot. Erst mit einem Stempel des Wehrkreiskommandos war ich 1982 quasi rehabilitiert“, erinnert sich Schaarschmidt.

Er wurde Schüler von Alfred Hückler, einem Ur-Berliner, der bis 2000 in Weißensee lehrte und dort „Designgeometrie“ als Lehrgebiet einführte, um den Zusammenhang von Konstruktion und Ästhetik zu vermitteln und so der Beliebigkeit in der Formgestaltung vorzubeugen, wie er selbst bekannte. Schaarschmidt wird bis heute nicht müde, den sachlich-orientierten und karriereabstinenten Ostberliner zu loben, der nach der Wende als erster freigewählter Rektor an die Spitze der Kunsthochschule berufen wurde. „Es war ein exzellentes Studium mit exzellenten Lehrkräften.“ Schaarschmidts Diplomarbeit war eine Sitzgruppe für die Berliner S-Bahn, die auch gebaut wurde.

Seine Bewährungsprobe in der Praxis begann im Lokomotivbau Hennigsdorf. Der Erzgebirger war dort beteiligt an der Entwicklung einer Elektrolokomotive, die heute

noch fährt. Als er und seine Frau sich trotz zweier Kinder im Oktober 1989 scheiden ließen, sah Schaarschmidt das als Chance für einen neuerlichen Neubeginn. Er zog 1990 nach Bayern, wo er bis heute in München lebt und selbstständig in einem Designbüro arbeitet.

Nebenbei entstanden erste Grafiken, denn Plastik, Malerei und Grafik hatten ebenso zum Studium in Weißensee gehört wie Produktgestaltung. Das Leben in der Großstadt Berlin habe ihn im Grunde befähigt, auch in München zu bestehen, sagt der Künstler. Er habe sich zunächst mühsam, dann durch gute Kontakte zum Verband Deutscher Industriedesigner in Bayern Aufträge gesucht und die Verbindung zur mittelständischen Wirtschaft aufgebaut. „Ich habe anfangs gelebt wie ein Student, hatte ein altes Auto, ein kleines Büro und besuchte die Kunden.“ 1991 lernte er eine neue Partnerin kennen, mit der er bis heute zusammenlebt. „Sie ist mein Korrektiv, gleicht meine Unangepasstheit aus, ist sehr weltoffen und Ur-Bayerin.“ Und sie kommt mit nach Aue zur Ausstellungseröffnung. Sie schwärmt, das Erzgebirge erinnere sie irgendwie an die liebliche Landschaft der Toskana, nur eben ohne Zypressen.

Schaarschmidt besitzt bis heute kein Atelier. Design-Aufträge bearbeitete er am Computer, zum Malen zieht er an den Ort des Geschehens: Ende der 1990er-Jahre zum Beispiel auf den Münchner Flughafen für seine Serie „Lufthansa“, in der er künstlerisch umsetzte, wie fliegen funktioniert – bis hin zu Studien im Cockpit. Als im Jahr 2000 die Karate-Weltmeisterschaft und ein Jahr später die Judo-WM in München stattfanden, wunderten sich viele, wer da an der Matte sitzt und malt. „Da habe ich mein Talent entdeckt, mit Stift und Pinsel Bewegung zu erfassen“, sagt Schaarschmidt.

Vier Jahre ging er auch bei der Polizei ein und aus, „die bis dahin ja mein Feind war“. Er nahm an Lagebesprechungen teil, begleitete die Beamten bei Einsätzen gegen Demonstranten und in der Allianz-Arena, wenn der FC Bayern spielte. So entstand nicht nur eine ganze Serie von Bildern zum Thema Fußball, „sondern dabei habe ich auch mein Staatsfeind-Trauma verarbeitet“. Dazwischen unternahm Schaarschmidt längere Reisen durch Amerika, Kanada, Indien, Portugal und Südtirol, wo er zum Beispiel Pleinairs organisierte und viele farbintensive Landschaften festhielt.

Genauso kann er sich aber auch für Aktmalerei begeistern, „obwohl sie das Schwierigste in der Kunst ist“, wie der 67-Jährige sagt. Schließlich muss bei aller Nacktheit die Würde der Frau oder des Mannes gewahrt werden, kommt es auf lebendige Linien, Formen, Feinheiten und Empfindungen an. „Im Akt halte ich mich gern an gelenkige Modelle, die mich wiederum eigensinnig lenken.“ Im Stillleben suche er dagegen die Ruhe, die ein Unternehmer, aber eigentlich auch jeder andere Mensch als Ausgleich braucht. „Für die Landschaften gehe ich mit Malerkollegen in die Berge am Prager Wildsee in Südtirol, um dort in der Stille ganz allein zu sein.“

In den Stadtwerken Aue zeigt Schaarschmidt eine Auswahl von Originalen, die zwischen 1982 und heute entstanden sind: Stillleben, Akte und Landschaften. „Ich hoffe, sie regen besonders die jungen Besucher an. Ich bin aber auch gespannt, ob vielleicht einige Überlebende von damals kommen, die sich an meine Geschichte zumindest noch vage erinnern.“ Einer seiner Schneeberger Lehrer soll 1990 gesagt haben: „Schaarschmidt, euch müssten wir ein Denkmal setzen.“

**DIE AUSSTELLUNG** „Sillleben, Akt, Landschaft“ mit Bildern von Uli Schaarschmidt wird am **2. Mai 18 Uhr** im **Haus der Stadtwerke Aue**, Mühlenstraße 4, eröffnet. Sie ist **bis zum 29. Juni** kostenfrei Montag und Mittwoch 9 bis 12 und 13 bis 15.30 Uhr, Dienstag 9 bis 12 und 13 bis 18 Uhr sowie Donnerstag und Freitag 9 bis 12 Uhr zu sehen, am Wochenende nach Vereinbarung.